

**Dette værk er downloadet fra Danskernes Historie Online**

**Danskernes Historie Online** er Danmarks største digitaliserings-projekt af litteratur inden for emner som personalhistorie, lokalhistorie og slægtsforskning. Biblioteket hører under den almennyttige forening Danske Slægtsforskere. Vi bevarer vores fælles kulturarv, digitaliserer den og stiller den til rådighed for alle interesserede.

**Støt vores arbejde – Bliv sponsor**

Som sponsor i biblioteket opnår du en række fordele. Læs mere om fordele og sponsorat her: <https://slaegtsbibliotek.dk/sponsorat>

**Ophavsret**

Biblioteket indeholder værker både med og uden ophavsret. For værker, som er omfattet af ophavsret, må PDF-filen kun benyttes til personligt brug.

**Links**

Slægtsforskeres Bibliotek: <https://slaegtsbibliotek.dk>

Danske Slægtsforskere: <https://slaegt.dk>





Rs. Johs. Pedersen  
Lærer  
Bag Søndermarken 11 B, III  
København - Valby





Für hervorragende Arbeitserfolge wurden dem Lokomotivführer Iwan Blinow von der Süduraler Eisenbahn, dem Gruppenleiter und Deputierten des Obersten Sowjets Wassili Solonin von der Sowjetwirtschaft „Silairski“ in der Baschkirischen Republik sowie der Gruppenleiterin Uljana Tschuprina aus der Sowjetwirtschaft „Priwolje“ (Der Spielraum), Gebiet Woroschilowgrad, der Ehrenname eines Helden der Sozialistischen Arbeit verliehen. Der Initiator kollektiver Stachanowarbeit – Meister Nikolaj Rossijski aus dem Moskauer „Kalibr“-Werk – hat den Stalinpreis erhalten. Unser Bild (von links nach rechts): die Delegierten des X. Gewerkschaftskongresses der UdSSR I. Blinow, N. Rossijski, W. Solonin und U. Tschuprina im Georgijewski-Saal des Großen Kremlpalastes.



ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT



# WIR im Bau

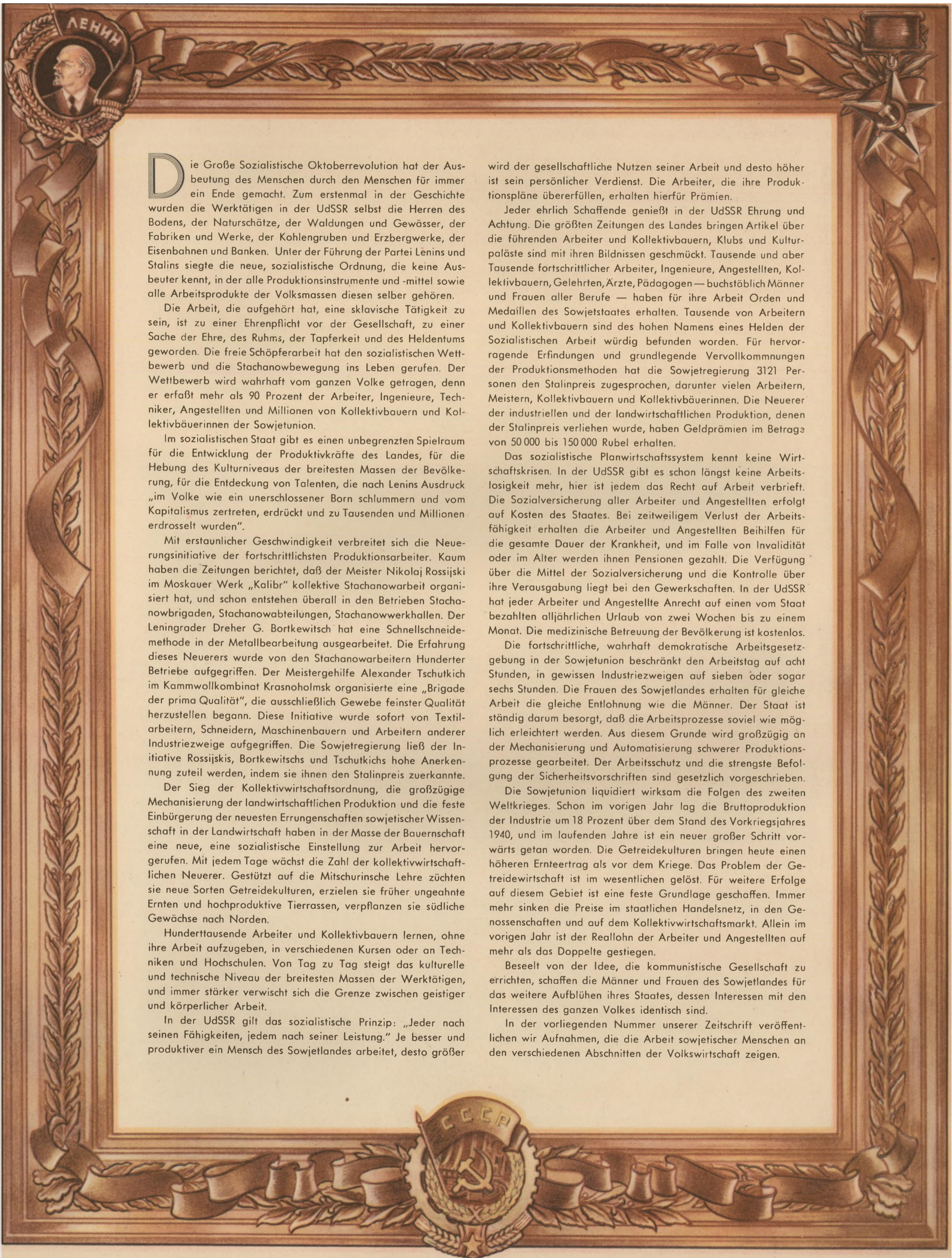
5

ERSCHEINT IN VIER AUSGABEN: IN RUSSISCHER,  
ENGLISCHER, FRANZÖSISCHER UND DEUTSCHER SPRACHE

1 9 4 9

XIII. JAHRGANG





Die Große Sozialistische Oktoberrevolution hat der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen für immer ein Ende gemacht. Zum erstenmal in der Geschichte wurden die Werktätigen in der UdSSR selbst die Herren des Bodens, der Naturschätze, der Waldungen und Gewässer, der Fabriken und Werke, der Kohlengruben und Erzbergwerke, der Eisenbahnen und Banken. Unter der Führung der Partei Lenins und Stalins siegte die neue, sozialistische Ordnung, die keine Ausbeuter kennt, in der alle Produktionsinstrumente und -mittel sowie alle Arbeitsprodukte der Volksmassen diesen selber gehören.

Die Arbeit, die aufgehört hat, eine sklavische Tätigkeit zu sein, ist zu einer Ehrenpflicht vor der Gesellschaft, zu einer Sache der Ehre, des Ruhms, der Tapferkeit und des Heldentums geworden. Die freie Schöpferarbeit hat den sozialistischen Wettbewerb und die Stachanowbewegung ins Leben gerufen. Der Wettbewerb wird wahrhaft vom ganzen Volke getragen, denn er erfaßt mehr als 90 Prozent der Arbeiter, Ingenieure, Techniker, Angestellten und Millionen von Kollektivbauern und Kollektivbäuerinnen der Sowjetunion.

Im sozialistischen Staat gibt es einen unbegrenzten Spielraum für die Entwicklung der Produktivkräfte des Landes, für die Hebung des Kulturniveaus der breitesten Massen der Bevölkerung, für die Entdeckung von Talenten, die nach Lenins Ausdruck „im Volke wie ein unerschlossener Born schlummern und vom Kapitalismus zertreten, erdrückt und zu Tausenden und Millionen erdrosselt wurden“.

Mit erstaunlicher Geschwindigkeit verbreitet sich die Neuerunginitiative der fortschrittlichsten Produktionsarbeiter. Kaum haben die Zeitungen berichtet, daß der Meister Nikolaj Rossijski im Moskauer Werk „Kalibr“ kollektive Stachanowarbeit organisiert hat, und schon entstehen überall in den Betrieben Stachanowbrigaden, Stachanowabteilungen, Stachanowwerkhallen. Der Leningrader Dreher G. Bortkewitsch hat eine Schnellschneidmethode in der Metallbearbeitung ausgearbeitet. Die Erfahrung dieses Neuerers wurde von den Stachanowarbeitern Hunderte Betriebe aufgegriffen. Der Meistergehilfe Alexander Tschutkich im Kammwollkombinat Krasnolmsk organisierte eine „Brigade der prima Qualität“, die ausschließlich Gewebe feinsten Qualität herzustellen begann. Diese Initiative wurde sofort von Textilarbeitern, Schneidern, Maschinenbauern und Arbeitern anderer Industriezweige aufgegriffen. Die Sowjetregierung ließ der Initiative Rossijskis, Bortkewitschs und Tschutkichs hohe Anerkennung zuteil werden, indem sie ihnen den Stalinpreis zuerkannte.

Der Sieg der Kollektivwirtschaftsordnung, die großzügige Mechanisierung der landwirtschaftlichen Produktion und die feste Einbürgerung der neuesten Errungenschaften sowjetischer Wissenschaft in der Landwirtschaft haben in der Masse der Bauernschaft eine neue, eine sozialistische Einstellung zur Arbeit hervorgerufen. Mit jedem Tage wächst die Zahl der kollektivwirtschaftlichen Neuerer. Gestützt auf die Mitschurinsche Lehre züchteten sie neue Sorten Getreidekulturen, erzielten sie früher ungeahnte Ernten und hochproduktive Tierrassen, verpflanzen sie südliche Gewächse nach Norden.

Hunderttausende Arbeiter und Kollektivbauern lernen, ohne ihre Arbeit aufzugeben, in verschiedenen Kursen oder an Techniken und Hochschulen. Von Tag zu Tag steigt das kulturelle und technische Niveau der breitesten Massen der Werktätigen, und immer stärker verwischt sich die Grenze zwischen geistiger und körperlicher Arbeit.

In der UdSSR gilt das sozialistische Prinzip: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung.“ Je besser und produktiver ein Mensch des Sowjetlandes arbeitet, desto größer

wird der gesellschaftliche Nutzen seiner Arbeit und desto höher ist sein persönlicher Verdienst. Die Arbeiter, die ihre Produktionspläne übererfüllen, erhalten hierfür Prämien.

Jeder ehrlich Schaffende genießt in der UdSSR Ehrung und Achtung. Die größten Zeitungen des Landes bringen Artikel über die führenden Arbeiter und Kollektivbauern, Klubs und Kulturpaläste sind mit ihren Bildnissen geschmückt. Tausende und aber Tausende fortschrittlicher Arbeiter, Ingenieure, Angestellten, Kollektivbauern, Gelehrten, Ärzte, Pädagogen — buchstäblich Männer und Frauen aller Berufe — haben für ihre Arbeit Orden und Medaillen des Sowjetstaates erhalten. Tausende von Arbeitern und Kollektivbauern sind des hohen Namens eines Helden der Sozialistischen Arbeit würdig befunden worden. Für hervorragende Erfindungen und grundlegende Vervollkommnungen der Produktionsmethoden hat die Sowjetregierung 3121 Personen den Stalinpreis zugesprochen, darunter vielen Arbeitern, Meistern, Kollektivbauern und Kollektivbäuerinnen. Die Neuerer der industriellen und der landwirtschaftlichen Produktion, denen der Stalinpreis verliehen wurde, haben Geldprämien im Betrag von 50 000 bis 150 000 Rubel erhalten.

Das sozialistische Planwirtschaftssystem kennt keine Wirtschaftskrisen. In der UdSSR gibt es schon längst keine Arbeitslosigkeit mehr, hier ist jedem das Recht auf Arbeit verbrieft. Die Sozialversicherung aller Arbeiter und Angestellten erfolgt auf Kosten des Staates. Bei zeitweiligem Verlust der Arbeitsfähigkeit erhalten die Arbeiter und Angestellten Beihilfen für die gesamte Dauer der Krankheit, und im Falle von Invaldität oder im Alter werden ihnen Pensionen gezahlt. Die Verfügung über die Mittel der Sozialversicherung und die Kontrolle über ihre Verausgabung liegt bei den Gewerkschaften. In der UdSSR hat jeder Arbeiter und Angestellte Anrecht auf einen vom Staat bezahlten alljährlichen Urlaub von zwei Wochen bis zu einem Monat. Die medizinische Betreuung der Bevölkerung ist kostenlos.

Die fortschrittliche, wahrhaft demokratische Arbeitsgesetzgebung in der Sowjetunion beschränkt den Arbeitstag auf acht Stunden, in gewissen Industriezweigen auf sieben oder sogar sechs Stunden. Die Frauen des Sowjetlandes erhalten für gleiche Arbeit die gleiche Entlohnung wie die Männer. Der Staat ist ständig darum besorgt, daß die Arbeitsprozesse soviel wie möglich erleichtert werden. Aus diesem Grunde wird großzügig an der Mechanisierung und Automatisierung schwerer Produktionsprozesse gearbeitet. Der Arbeitsschutz und die strengste Befolgung der Sicherheitsvorschriften sind gesetzlich vorgeschrieben.

Die Sowjetunion liquidiert wirksam die Folgen des zweiten Weltkrieges. Schon im vorigen Jahr lag die Bruttoproduktion der Industrie um 18 Prozent über dem Stand des Vorkriegsjahres 1940, und im laufenden Jahre ist ein neuer großer Schritt vorwärts getan worden. Die Getreidekulturen bringen heute einen höheren Ernteertrag als vor dem Kriege. Das Problem der Getreidewirtschaft ist im wesentlichen gelöst. Für weitere Erfolge auf diesem Gebiet ist eine feste Grundlage geschaffen. Immer mehr sinken die Preise im staatlichen Handelsnetz, in den Genossenschaften und auf dem Kollektivwirtschaftsmarkt. Allein im vorigen Jahre ist der Reallohn der Arbeiter und Angestellten auf mehr als das Doppelte gestiegen.

Beseelt von der Idee, die kommunistische Gesellschaft zu errichten, schaffen die Männer und Frauen des Sowjetlandes für das weitere Aufblühen ihres Staates, dessen Interessen mit den Interessen des ganzen Volkes identisch sind.

In der vorliegenden Nummer unserer Zeitschrift veröffentlichen wir Aufnahmen, die die Arbeit sowjetischer Menschen an den verschiedenen Abschnitten der Volkswirtschaft zeigen.





## Der Leningrader Schlosser Alexander Platonow

Die Hälfte seines vierzigjährigen Lebens hat Alexander Platonow als Werkzeugschlosser gearbeitet. Als ein Mann mit Mittelschulbildung hat er den erwählten Beruf gründlich erlernt und außerdem die Gießerei und die Technologie der Metalle gut studiert. In der Leningrader Werkzeugfabrik stellt Platonow Preßformen und Druckgießformen her. Nachdem er sich mit dieser Sache bis in alle Feinheiten vertraut gemacht hatte, führte er eine neue Verfahrenstechnik ein und erzielte so eine hohe Arbeitsproduktivität. In zweieinhalb Jahren erreichte er die für elf Jahre vorgesehene Leistung.

Platonow hält ebenso wie viele andere bahnbrechende Arbeiter Vorträge und Referate über seine Arbeitsmethoden vor Stachanowleuten, betriebstätigen Ingenieuren und Technikern, Studenten, Konstrukteuren und Wissenschaftlern.



Das Werk sollte sich mit der Herstellung einer komplizierten Form für ein Druckgießverfahren vertraut machen. Der Chefingenieur des Betriebes (rechts) übertrug diese Aufgabe dem Werkzeugschlosser Alexander Platonow (Mitte). Der Ingenieur hat ihn zusammen mit dem Werkhallenleiter in sein Arbeitszimmer bestellt und setzt ihnen den Auftrag eingehend auseinander.



Alexander Platonow machte sich mit Hingabe an die Herstellung der Form und fand hierbei eine neue technologische Lösung der Aufgabe.



Im Leningrader Hause der Technik. Alexander Platonow erklärt Werkhallenleitern des Metallkombinats und des Betriebs „Krasny Wyborshex“ (Roter Wiborger), nach welcher Methode er die Formen anfertigt.



Alexander Platonow hält in der Mechanischen Fakultät des Leningrader Technologischen Instituts eine Vorlesung über Druckgießformen. Mittels solcher Formen können Werkstücke in einem Zehntel der Zeit und bedeutend billiger als früher hergestellt werden.





**Nach der Arbeit wird Alexander Platonow zum Mittagessen im trauten Familienkreis erwartet.**



**In seinen Freistunden besucht A. Platonow Theater, Museen und Ausstellungen. An einem der letzten Sonntage weilten Platonow und seine Frau zusammen mit ihren Freunden, dem Ehepaar Werechowski, in der Leningrader Eremitage – dieser Wertschatzkammer der Kunst.**



**Alexander Platonow ist nicht nur ein bahnbrechend tätiger Arbeiter, sondern auch ein aktiver Vertreter des Staates. Bei den letzten Wahlen wählten die Leningrader ihn einmütig zum Deputierten des Stadtsowjets. Unser Bild: A. Platonow bei der Durchsicht der von seinen Wählern eingegangenen Briefe.**





Im Leningrader Hause der Gelehrten werden nicht selten schöpferische Zusammenkünfte führender Arbeiter mit Professoren, Akademiemitgliedern, Ingenieuren und Konstrukteuren veranstaltet. Solche Treffen bedeuten eine wechselseitige Bereicherung der Theorie und der Praxis. Unsere Aufnahme stammt aus einem der Säle des Hauses der Gelehrten, wo Alexander Platonow einer Gruppe wissenschaftlicher Arbeiter auseinandersetzt, wie er Preßformen und Druckgießformen herstellt.





## Eine Stalinpreisträgerin

Vor kurzem konnten die Arbeiter und Arbeiterinnen der Moskauer Glühlampenfabrik Valentina Chrissanowa, Meisterin einer jungkommunistischen Brigade, zur Verleihung des Stalinpreises beglückwünschen. Valentina Chrissanowa erhielt diese hohe Auszeichnung verliehen und 50 000 Rubel von der Sowjetregierung, weil sie eine neue Arbeitsmethode eingeführt hat, die durch einen Stundenarbeitsplan geregelt wird. Diese Methode stündlicher Registrierung der Produktionsleistung und Benachrichtigung der Brigade über die jeweiligen Arbeitsergebnisse durch besondere Lichtsignale erbrachte einen großen wirtschaftlichen Effekt. Der Rhythmus der Lampenmontage wurde verbessert, die Arbeitsproduktivität wurde erhöht, die Produktionskosten in der Brigade wurden gesenkt, und ein Teil der Arbeitskräfte, die im Betrieb an anderen Abschnitten nötig sind, wurde freigestellt.

Vor sieben Jahren kam Chrissanowa als ganz junges Mädchen zum erstenmal in die Radoröhrenabteilung. Sie gab damals die Arbeit im Fabrikkontor auf, um Erzeugnisse herzustellen, die die Armee während des Krieges nötig hatte. Wieviel dieses junge Mädchen aber auch leistete, ihr schien alles zu wenig. Die von ihr vorgeschlagene Arbeitsmethode ermöglichte es, die Arbeitsproduktivität der Frauenbrigade, die an der Montage von Radoröhren arbeitet, um fast 23 Prozent zu erhöhen!

Die Fabrikbelegschaft schloß sich Chrissanowas Initiative einmütig an. Nach kurzer Zeit gab es in den Werkhallen Dutzende von Brigaden, die jetzt nach Chrissanowas Methode arbeiten, und bald darauf wurde diese Methode auch in vielen anderen Industriebetrieben eingeführt.

Ohne Unterbrechung ihrer Betriebsarbeit absolvierte Valentina Chrissanowa ein Technikum. Sie zeigt großes Interesse für alle Neuerscheinungen der Fachliteratur und teilt ihren Arbeitskollegen stets bereitwillig von ihren Kenntnissen mit.



In einer Werkabteilung der Moskauer Glühlampenfabrik hängt ein Kalender für das Jahr... 1950. Gemäß diesem Kalender arbeitet hier die Brigade Valentina Chrissanowas, die der Zeit dank ihrer hohen Arbeitsproduktivität um ein ganzes Jahr vorausgeeilt ist. Unser Bild: Valentina Chrissanowa (Mitte) und ihre Freundinnen vor dem Kalender für das Jahr 1950. Die Brigade hat sich verpflichtet, ihren Fünfjahrplan bis November 1949, also 14 Monate vor Ablauf der Frist, zu erfüllen.



Die bahnbrechenden Erfahrungen Valentina Chrissanowas lenkten die Aufmerksamkeit des beim Ministerium für die Industrie der Fernmeldemittel bestehenden Forschungsinstituts auf sich. Professor Iwanow studierte an Ort und Stelle die Arbeit Chrissanowas und ihrer Brigade, er entwickelte und vervollkommnete die Methode Chrissanowas, die jetzt zum Gemeingut vieler Betriebe des Sowjetlandes geworden ist.



In demselben Betrieb wie Chrissanowa arbeitet der Meister Nikolaj Sacharow. Valentina Chrissanowa half dem jungen Meister, die Arbeit auf neue Weise zu organisieren, und dies gab den Brigaden Sacharows die Möglichkeit, die Arbeitsleistung bedeutend zu vergrößern und mehr zu verdienen. Unser Bild links: V. Chrissanowa erklärt dem Meister N. Sacharow die von ihr bei der Arbeit angewandte Organisationsmethode.





Abends kommen in der Wohnung Chrissanowas häufig ihre Freundinnen zusammen. Als Gesangsliebhaberinnen veranstalten sie hier improvisierte Liederkonzerte mit Klavierbegleitung.



Um ihre in hochproduktiver Arbeit gewonnenen Erfahrungen zum Gemeingut vieler zu machen, hat Valentina Chrissanowa ein Buch geschrieben, worin sie in fesselnder Weise von den Vorzügen des Stundenarbeitsplans erzählt. Unser Bild: V. Chrissanowa arbeitet am letzten Kapitel ihres Buches.

Genau wie Chrissanowa haben Hunderte bahnbrechende sowjetische Arbeiter Bücher über ihre schöpferischen Arbeitserfolge geschrieben. Unsere untere Aufnahme zeigt einen Teil dieser Schriften.

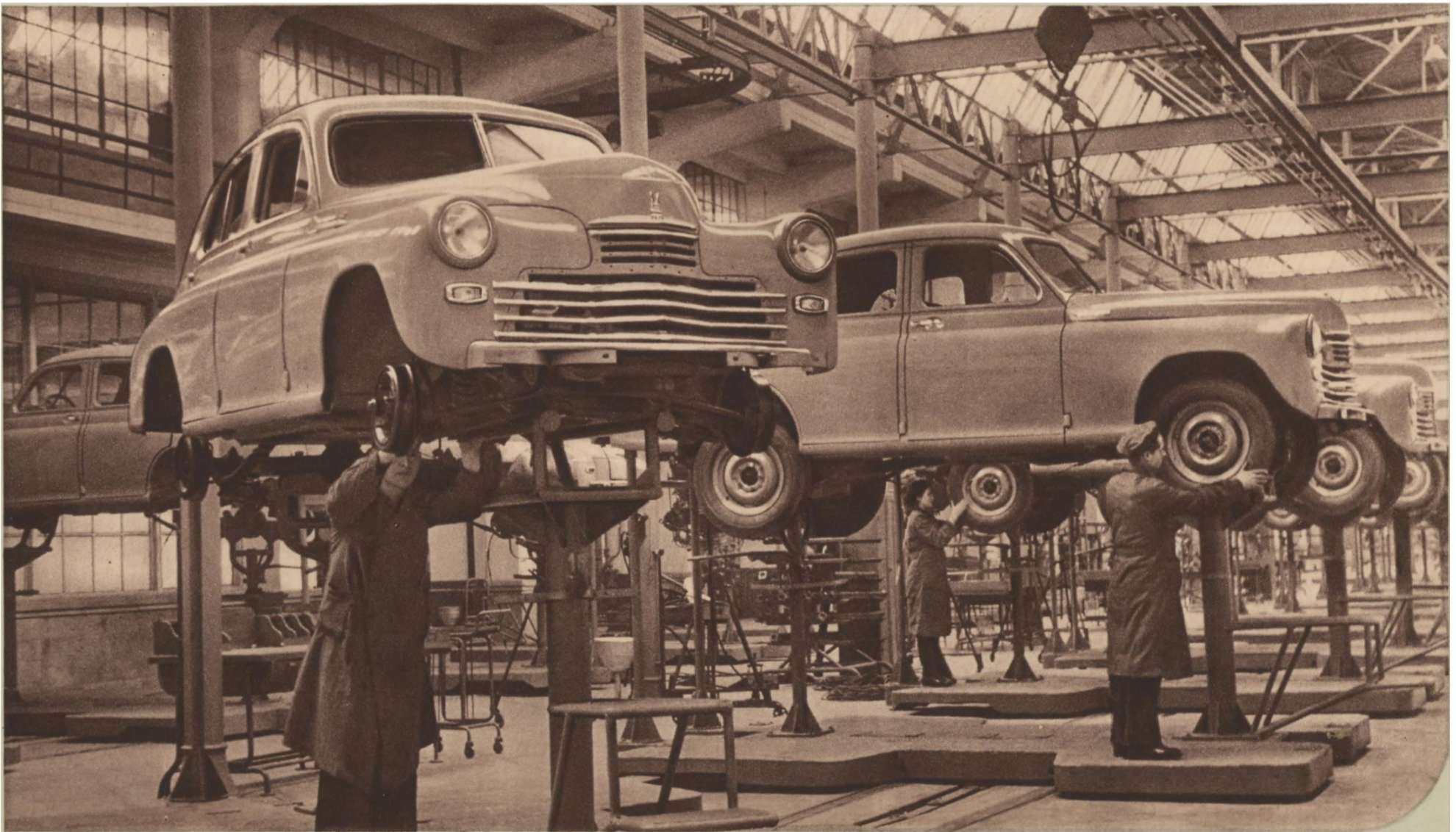




## Führende Menschen des Planjahrünftfs



Die Vorspinnabteilung der Moskauer Kammwollspinnerei „Kalinin“. Im Vordergrund Sinaida Sharowa, Leiterin einer Stachanowbrigade, die ihren Dreijahrplan in zweieinhalb Jahren erfüllt hat. In etwas über drei Jahren haben etwa 500 Arbeiterinnen dieser Fabrik bereits ihre Vierjahrpläne erfüllt.



In den Betrieben der Sowjetunion werden in großzügiger Weise Fließbandmethoden angewandt, werden alle Produktionsprozesse in maximaler Weise mechanisiert und automatisiert. Unser Bild zeigt die Montage von „Pobjeda“-Personenkraftwagen im Gorkier Molotow-Autowerk.





Der 22jährige Stahlgießer Alexander Schaschkow aus dem Kusnezker Stalin-Hüttenkombinat. Als ein Meister des Schnellgießens und hoher Metallerträge hat er im Laufe des Jahres mehrere tausend Tonnen Stahl über den Plan hinaus gewonnen. Der Arbeit dieses fortschrittlichen Stahlgießers widmete die Zeitung „Komsomolskaja Prawda“ einen Leitartikel.



Ein bedeutender Teil dieser Schienen und Balken ist aus Stahl gewalzt, der von Alexander Schaschkow über das Produktionsprogramm hinaus gewonnen wurde.



Die Gewerkschaftszeitung „Trud“ (Die Arbeit) führt regelmäßig „Stachanow-Dienstage“ durch, an denen führende Arbeiter ihren Berufskollegen von ihren bahnbrechenden Leistungen berichten. Diese Aufnahme wurde an einem solchen „Stachanow-Dienstag“ gemacht. Der weithin bekannte Maurer Fedos Schawlugin, ein Deputierter des Obersten Sowjets der RSFSR, demonstriert den im Saale Versammelten die von ihm angewandte Schnellmethode des Ziegellegens.





**Junge Stachanowarbeiter der Leichtindustrie haben sich zu einer Unionsberatung zusammengefunden, um auf die Art verantwortlicher Wirtschaftler alle Möglichkeiten gesteigerter Lieferung von Waren des Massenbedarfs, der Senkung ihrer Selbstkosten und weiterer Erhöhung der Produktionsqualität zu erörtern.**



**Diese Schuhe sind von der Fabrik „Burewjestnik“ (Der Sturmvogel) dank der Stachanowarbeit der Zurichterin Maria Lewtschenko über den Plan hinaus geliefert worden. Sie leistet das Doppelte ihrer Produktionsaufträge und achtet hierbei sorgfältig auf sparsamste Verwendung der Rohstoffe. Wie aus der Aufnahme zu ersehen, bleibt von dem durch Maria Lewtschenko zugerichteten Leder nur ein feines Spinnwebgewebe übrig. In den letzten zehn Monaten hat diese führende Zurichterin mehr als 120 000 Quadratdezimeter Leder erspart, so daß weitere 3940 Paar Schuhe angefertigt werden konnten.**





## Arbeit unter dem Schutz des Gesetzes

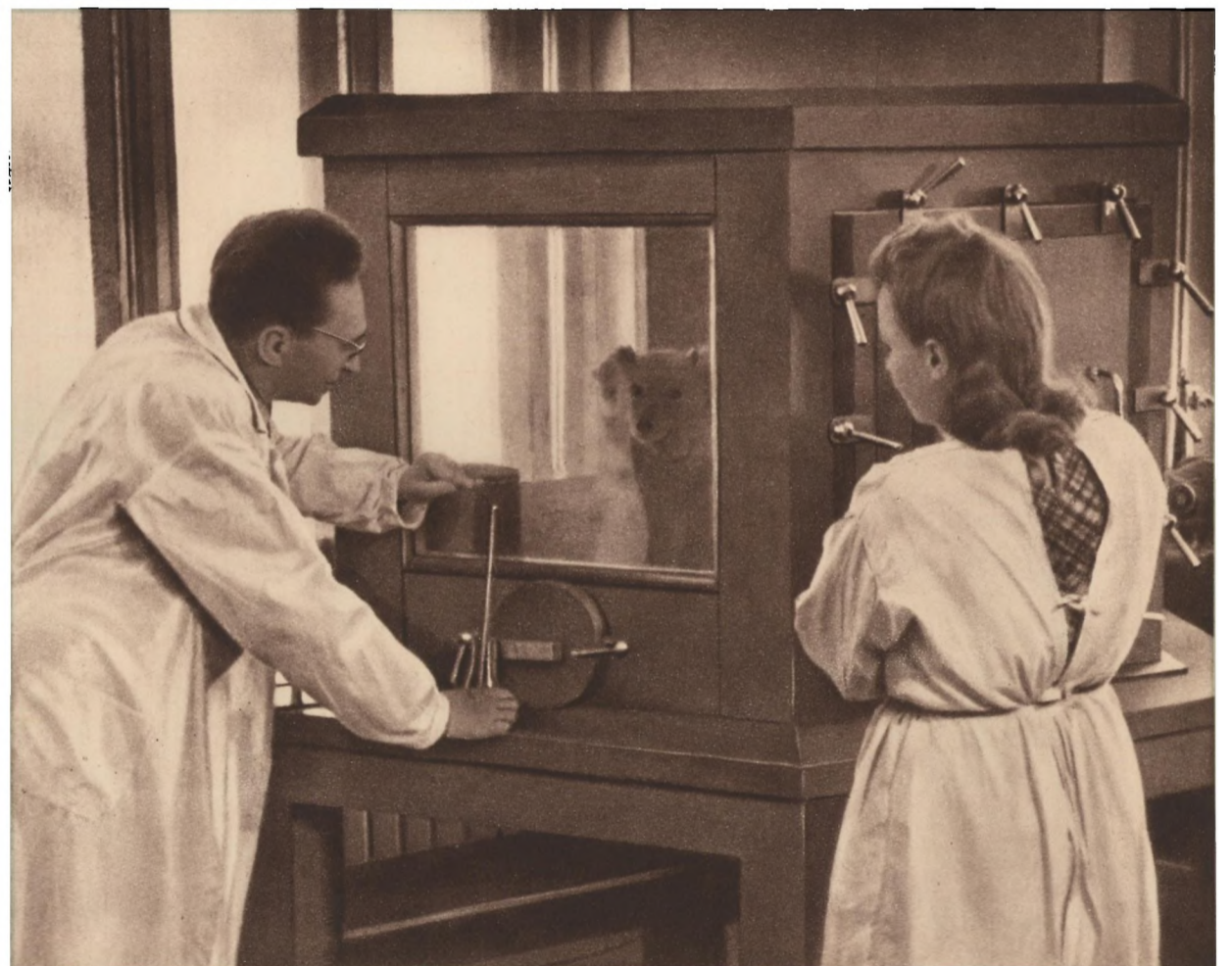
An jedem beliebigen Abschnitt der Volkswirtschaft wird die Arbeit der Männer und Frauen des Sowjetlandes durch einen Sonderkodex von Gesetzen geschützt. Während der Stalinschen Planjahr fünfte wurden in den Betrieben die Voraussetzungen für gesunde, gefahrlose, hochproduktive Arbeit geschaffen. Immer vollständiger werden die Betriebe mit neuesten technischen Einrichtungen sowjetischer Produktion ausgerüstet, immer stärker wird die Verfahrenstechnik der Produktion vervollkommen, immer weitgehender werden schwere Arbeitsprozesse mechanisiert und automatisiert. In der UdSSR ist der technische Fortschritt untrennbar verbunden mit der Sorge für den Arbeitsschutz. Allein während des Nachkriegsplanjahr fünfte werden die für weitere Verbesserung der Arbeitsbedingungen aufgewandten Ausgaben fast 5 Milliarden Rubel erreichen.

Zwecks Kontrolle über die Durchführung der Arbeitsgesetzgebung beschäftigen die sowjetischen Gewerkschaften mehr als 2200 ständige technische Inspektoren. Ihnen helfen 737 000 Gewerkschaftsaktivisten, die als gesellschaftliche Inspektoren tätig sind oder sich als Mitglieder von Betriebskommissionen dem Arbeitsschutz widmen. In der UdSSR kann kein Betrieb gegründet, in Gang gesetzt oder in andere Räumlichkeiten verlegt werden, ohne daß die gewerkschaftliche Inspektion ihre Zustimmung gegeben hat. Diese Inspektion ist bevollmächtigt, den Wirtschaftsleitern bindende Vorschriften zu erteilen und für Verletzung der sowjetischen Arbeitsschutzgesetze Geldstrafen aufzuerlegen.

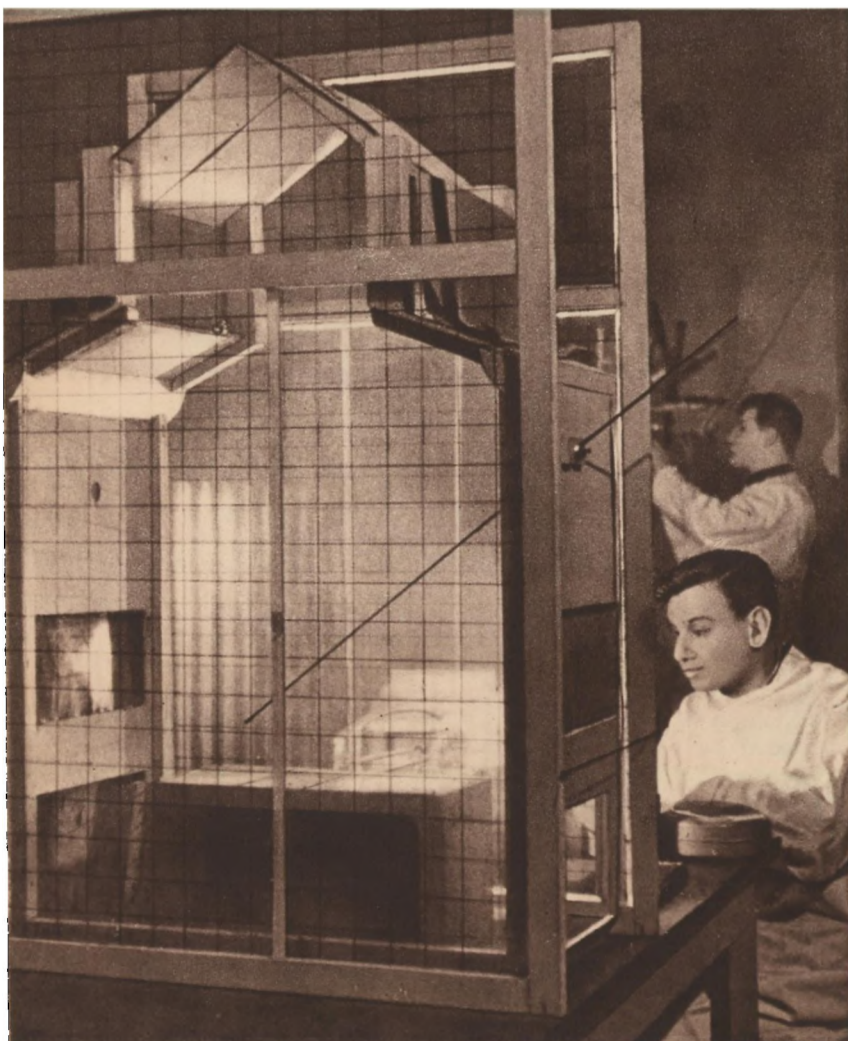
Die Sowjetregierung und die Kommunistische Partei sorgen ständig für den Arbeitsschutz und für die Vervollkommen der Sicherheitstechnik, denn die neue, die sozialistische Gesellschaftsordnung stellt ihrer ganzen Natur nach die Interessen der Werktätigen über alles.



Im Kabinett für Sicherheitstechnik beim Moskauer Betrieb „Krasny Proletari“ (Roter Proletarier). Erst nach eingehender Instruierung in diesem Kabinett werden die in den Betrieb eintretenden Arbeiter in die Werkhallen gelassen.



Die beiden unteren Aufnahmen zeigen das Laboratorium des Ukrainischen Instituts für Arbeitshygiene und Berufskrankheiten. Links wird an einem Modell die Betriebsventilation geprüft; rechts werden die Wirkungen von Industriegiften auf den Organismus untersucht. Die staatlichen Institute für Arbeitshygiene und Berufskrankheiten sind über viele Industriezentren des Landes verteilt. Daneben gibt es in der UdSSR Forschungsinstitute für Arbeitsschutz, die von den Gewerkschaften unterhalten werden.







In einem Uraler Werk für Schwermaschinenbau. In besonderen, gut isolierten Wasserkammern werden die Gußstücke vom Formsand gesäubert. Eine solche Säuberungsmethode ist bedeutend leichter als Handarbeit und macht die Arbeitsräume der Gießereien staubfrei.

Bei der Säuberung der Gußstücke in „Uralmasch“ erhalten die Arbeiter besondere Schutzkleidung.



Die Begrünung von Industriebetrieben gehört zu dem obligatorischen Komplex von Maßnahmen, die dem Arbeitsschutz und Gesundheitsschutz der Arbeiter in der Sowjetunion dienen. Linke Aufnahme: eine Gartenecke auf dem Gelände des Moskauer Betriebs „Kalibr“. Hier sind 12000 Bäume (darunter etwa 2000 Obstbäume) gepflanzt, außerdem 25000 Sträucher und etwa 250000 Blumen. Das begrünte Territorium ist 25 Hektar groß. Rechte Aufnahme: Arbeiterinnen und Arbeiter eines Moskauer Betriebs für Trockenstukkatur erholen sich während der Mittagspause in den Grünanlagen auf dem Fabrihof.





## Fürsorge für den einfachen Menschen

Der Sowjetstaat sorgt für die ununterbrochene Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes. Im Staatshaushalt des laufenden Jahres sind für soziale und kulturelle Zwecke mehr als 119 Milliarden Rubel angewiesen, das heißt etwa 30 Prozent aller Haushaltsausgaben. Diese Mittel dienen der Finanzierung der Volksbildung, der medizinischen Betreuung der Bevölkerung, als Beihilfen für kinderreiche und alleinstehende Mütter, der Finanzierung kostenloser Unterbringung von Arbeitern und Angestellten in Sanatorien und Erholungsheimen, dem Unterhalt von Kindergärten, Kinderkrippen und Sommerhäusern für Schüler usw.

In der UdSSR stehen den Werktätigen zahlreiche medizinische Anstalten, Sanatorien, Klubs, Parks für Kultur und Erholung, Stadien zur Verfügung. Allein die Gewerkschaften haben 1117 Sanatorien und Erholungsheime zur Verfügung, die in diesem Jahre mehr als 2 Millionen Arbeiter und Angestellte betreuen werden. Außerdem finden sehr zahlreiche Werktätige Erholung und Heilbehandlung in Sanatorien, die den Organen des Gesundheitsschutzes sowie verschiedenen Ministerien und Ämtern gehören. Tausende sowjetischer Menschen, hauptsächlich Jugendliche, verwenden ihren Urlaub für Touristenreisen durch die schönsten Gegenden des Landes. Gewerkschaftliche Touristenstationen und Alpinistenlager betreuen diese Erholungsreisenden.



In einem der Räume des Kindergartens beim Elektrowerk „VEF“ in Riga. Während die Eltern auf Arbeit sind, stehen ihre Kinder unter der Aufsicht erfahrener Erzieher.



Kinder von Arbeiterinnen der Moskauer Fabrik „Krasnaja Rosa“ (Die rote Rose) in der Fabrikkinderkrippe.



Der Angestellte S. Zybow ist an Grippe erkrankt. Der Arzt W. Bucharow aus der Poliklinik Nr. 25, Kiew-Bezirk Moskau, hat den Kranken zu Hause aufgesucht, die Diagnose gestellt, die Behandlung vorgeschrieben und ihm einen Krankenschein ausgestellt, der dem Patienten das Recht gibt, während der gesamten Krankheitsdauer sein Gehalt weiterzubeziehen.

Bild rechts – eine zu operierende Kranke in der Poliklinik des Werkes „Uralmasch“ wird geröntgt. Polikliniken gibt es in der UdSSR bei allen Großbetrieben.



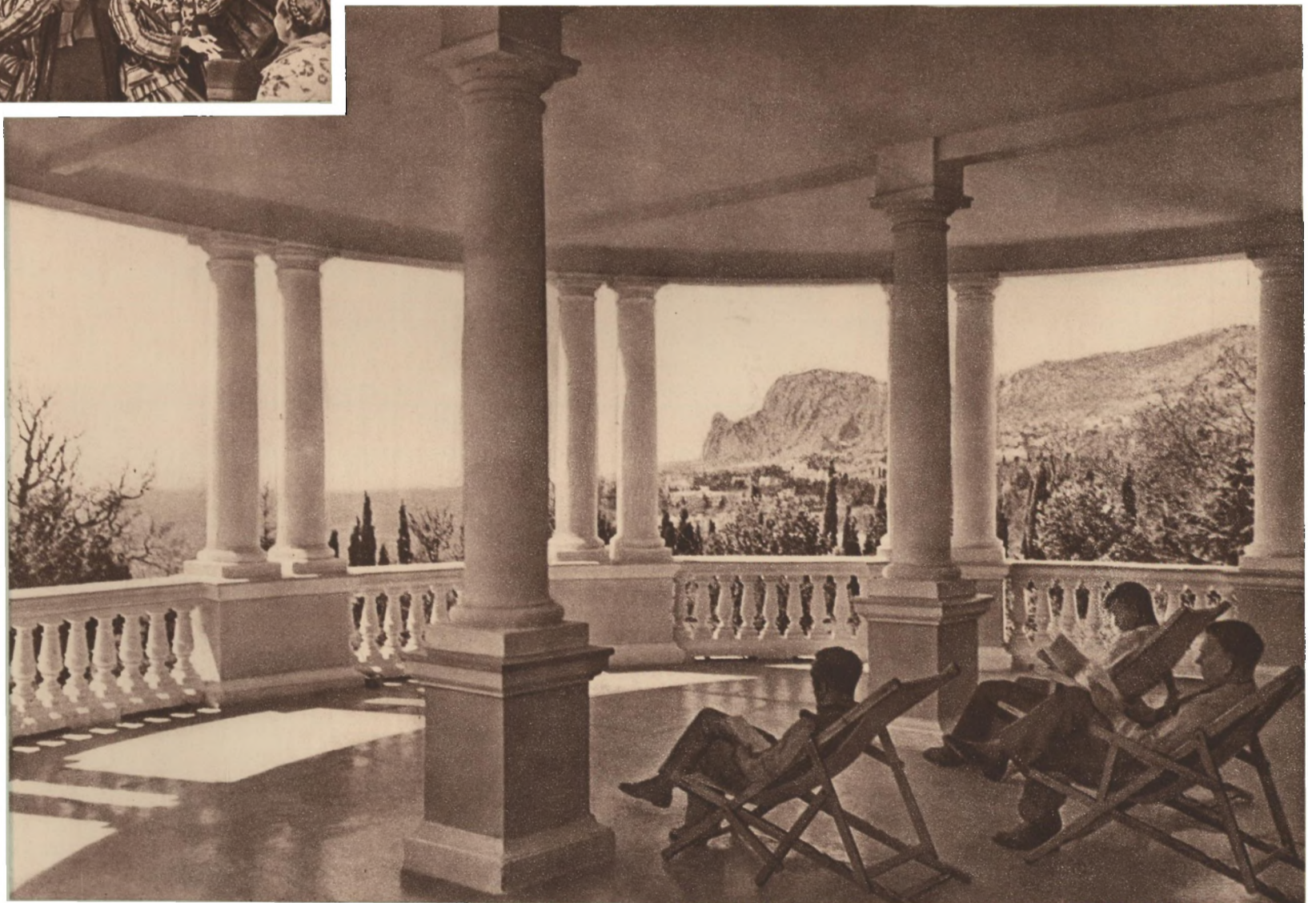




In einem Sanatorium für Erdölarbeiter, das einige Jahre vor dem Kriege in Kislowodsk errichtet wurde. Dieser weithin bekannte kaukasische Kurort ist durch die Heilwirkungen seiner Narsanquellen berühmt, die einen günstigen Einfluß auf das Herzgefäßsystem haben.



In einem Erholungszimmer des Nachtsanatoriums beim Textilkombinat „Trjochgornaja Manufaktura“ in Moskau. In solchen Sanatorien weilen die Arbeiter nach Beendigung der Arbeitsschicht. Hier werden ihnen ein bis zwei Monate lang Erholung, Verpflegung und vorbeugende Behandlung zuteil.



Auf der Veranda des Baranow-Sanatoriums in Simejis. Dieses Krim-Sanatorium ist für Arbeiter, Ingenieure und Angestellte der Flugzeugindustrie bestimmt.







**Der Seligersee im Kalininer Gebiet. Erholungsuchende Arbeiter unternehmen Spazierfahrten auf Segeljachten und Paddelbooten. Diese Sportfahrzeuge gehören der gewerkschaftlichen Touristenstation, die in einer malerischen Gegend liegt.**



**Eine Ecke des Parks für Kultur und Erholung in Tbilisi, der Hauptstadt Georgiens. Solche Parks gibt es nicht nur in Städten, sondern auch in Kollektivwirtschaften, Arbeitersiedlungen, bei Fabriken und Bergwerken.**



**Bild rechts – Touristen in den Bergen des Kaukasus. Gebirgswanderungen sind bei den Werktätigen der UdSSR sehr beliebt. Führer, Nachtlager und Verpflegung werden den Teilnehmern dieser Touren von den Touristenstationen des Zentralrats der Gewerkschaften zur Verfügung gestellt.**





## Wohnhäuser für Werktätige

Der Sowjetstaat sorgt ununterbrochen für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Werktätigen. Allein in den ersten drei Jahren des Nachkriegsplanjahrfünfts wurden in Städten und Arbeitersiedlungen des Landes Wohnhäuser mit einer Gesamtfläche von 51 Millionen Quadratmeter errichtet bzw. wiederhergestellt. Während der gleichen Zeit sind in ländlichen Ortschaften der UdSSR mehr als 1,6 Millionen Wohnhäuser wieder aufgebaut bzw. neu errichtet worden.

Häuser für Arbeiter und Angestellte werden von staatlichen Betrieben, Institutionen und örtlichen Sowjets der Deputierten der Werktätigen gebaut.

Großes Ausmaß hat der individuelle Wohnungsbau im Lande angenommen. Nach den in der Sowjetunion geltenden Gesetzen kann jeder Werktätige sich persönlich ein Haus bauen oder kaufen. Der individuelle Wohnungsbau wird vom Staat in jeder Weise gefördert — durch Gewährung langfristiger Kredite zu vorteilhaften Bedingungen, durch Bereitstellung von Baumaterial, durch architektonische und technische Beratung, durch die Ausarbeitung von Typenprojekten für Eigenheime.

Während des Nachkriegsplanjahrfünfts wird sich die Wohnfläche in den Städten und Arbeitersiedlungen des Landes um 84,4 Millionen Quadratmeter vergrößern. Zu dieser Zahl gehören auch viele Zehntausende Eigenheime mit einer Gesamtfläche von nicht weniger als 12 Millionen Quadratmeter.



Wohnhausblocks für Arbeiter eines Lokomotivwerks in Ulan-Ude, der Hauptstadt der Burjato-Mongolischen Autonomen Republik. In diesen Häuserblocks gibt es Ladengeschäfte, Schulen, Heilanstalten, Bibliotheken, Klubs, Kindergärten und Kinderkrippen.



Ein nach dem Kriege wiederaufgebautes Haus für Arbeiter eines Hüttenwerks in der Stadt Shdanow.



Die Speisehalle in einem Gemeinschaftswohnhaus junger Arbeiterinnen des Uraler Werks für Schwermaschinenbau in Swerdlowsk.



Wohnhäuser für Arbeiter der Tschkalow-Werke in Nowosibirsk.



Häuser für Arbeiter der Stalin-Automobilwerke.



Häuser für Arbeiter von „Saporosh-Stahl“ in Saporoshje.





**Außenansicht eines Klubs für Arbeiter und Angestellte des Kohlenbergbaus in der Stadt Stalino.**

Dem Klub der Arbeiter und Angestellten des Kohlenbergbaus ist ein großes Gebäude an der Artemstraße in der Stadt Stalino eingeräumt. Besonders lebhaft geht es in seinen Räumlichkeiten abends und sonntags zu. Hier versammeln sich Grubenarbeiter und Ingenieure, Techniker und andere Angestellte der nahe gelegenen Kohlenbetriebe.

Häufig werden im Klub interessante Vorträge und Referate, Aufführungen und Konzerte, Liebhaberkunstabende und schöpferische Zusammenkünfte von führenden Produktionsarbeitern veranstaltet. Die Bergarbeiter erholen sich gern in den gemütlichen Gästezimmern, wo sie sich zerstreuen, Schach spielen, mit Freunden beisammensitzen oder tanzen.

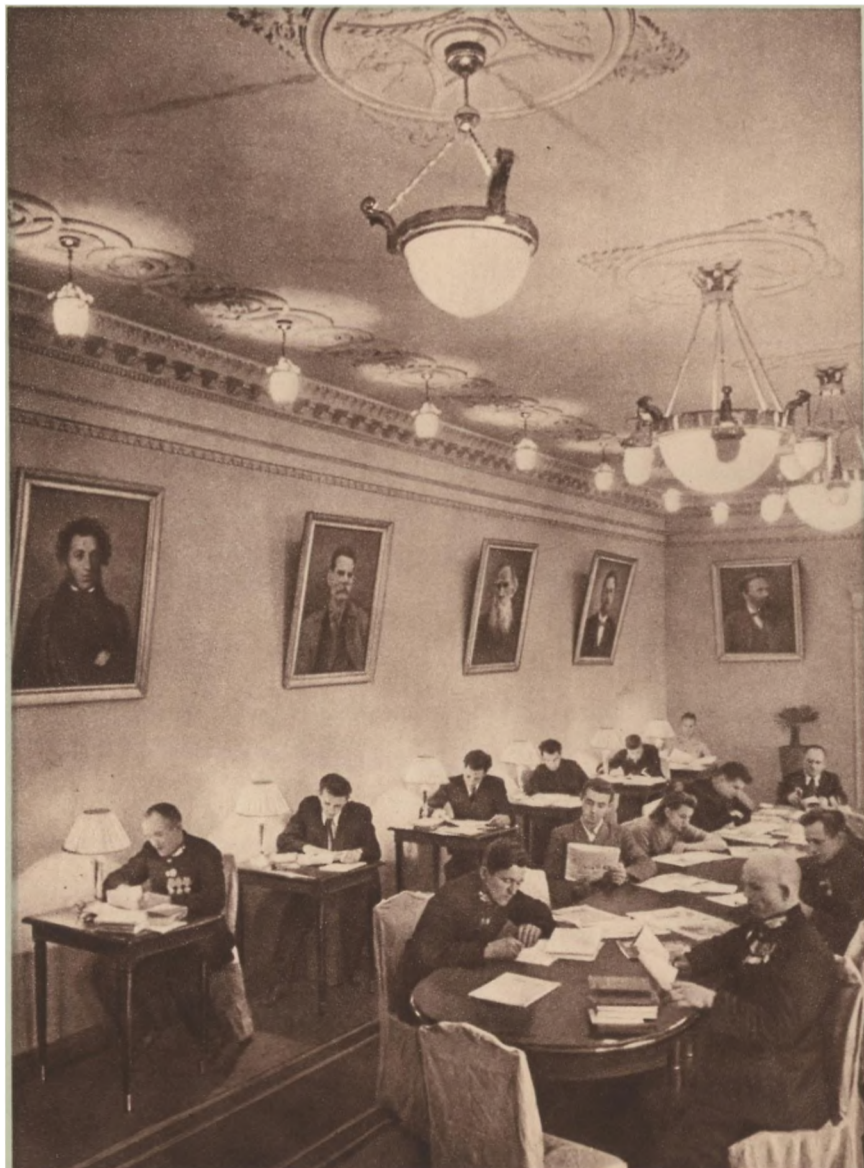
Die Klubbibliothek und der Lesesaal sind stets voll von Besuchern. Jugendliche und ältere Arbeiter, Ingenieure und Techniker geben sich hier viel der Lektüre hin.

In der UdSSR gibt es 111 000 Klubs, Kulturpaläste und dörfliche Lesesäle. Demgegenüber gab es im vorrevolutionären Rußland nur 200 Klubs.

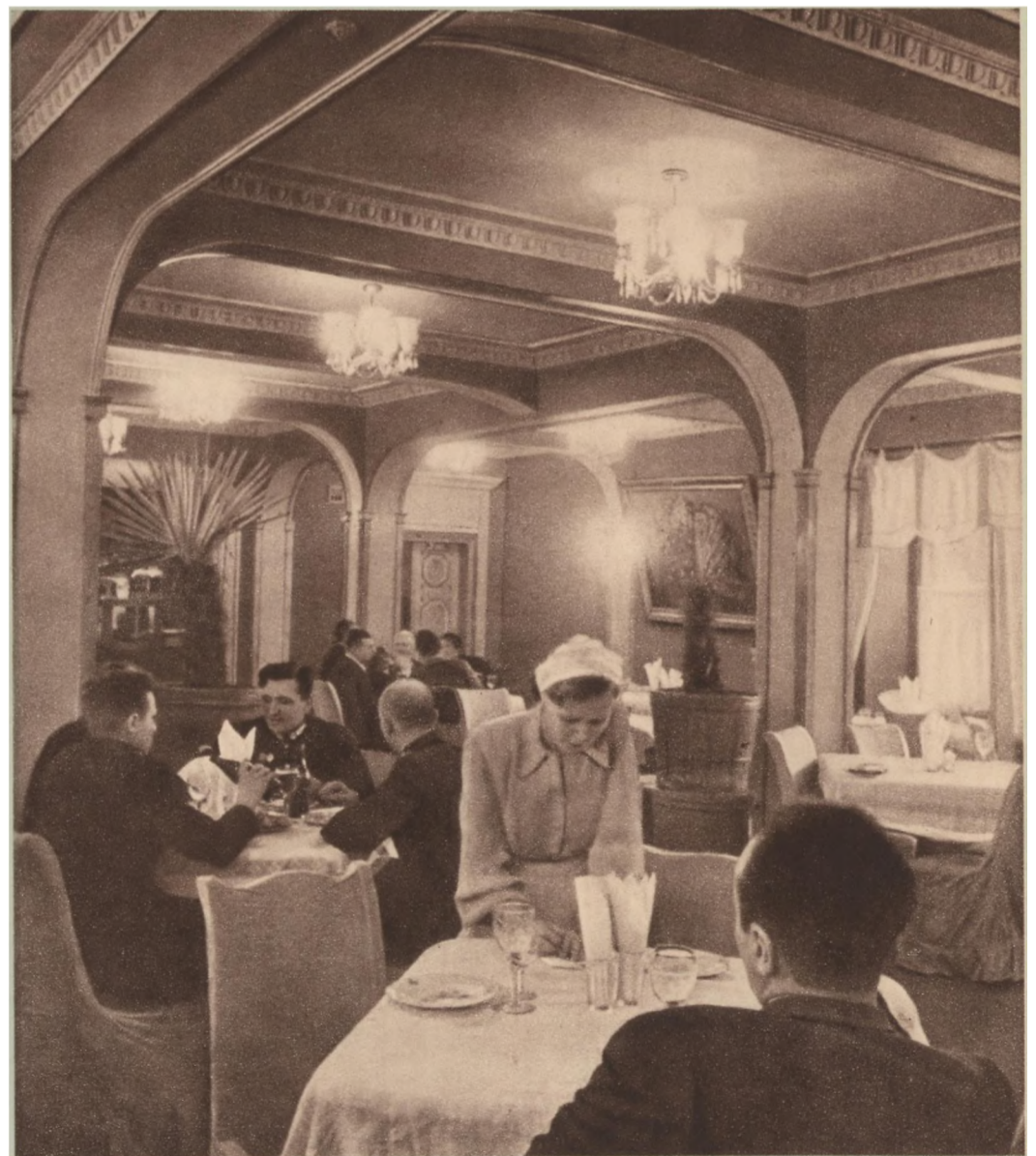
## Einer der Tausende sowjetischen Klubs



**Eines der Gästezimmer des Klubs. Die Arbeiter und Angestellten des Kohlenbergbaus besuchen den Klub gemeinsam mit ihren Angehörigen.**



**Bild links – der Lesesaal im Klub der Donez-Bergarbeiter.**



**Eine Ecke des Klubrestaurants.**





Ein Kammermusikonzert in einem Saal des Bergarbeiterklubs. Neben Berufsmusikern und Schauspielern von den städtischen Theatern beteiligen sich an solchen Konzerten auch die Klubbesucher selbst – Bergarbeiter, Ingenieure und andere Angestellte sowie ihre Frauen und Kinder, die die Klubzirkel für Liebhaberkunst besuchen.





Nachdem die in der 1. Moskauer Fabrik für Buchführungsmaschinen tätige Operateurin S. Solowjowa den vom Staat bezahlten Schwangerschaftsurlaub erhalten hatte, verbrachte sie die Zeit bis zur Niederkunft in einem Erholungsheim für werdende Mütter.



## Mutterschaft

Die Frau und Mutter ist in der Sowjetunion von der Obhut und Sorge des Staats und der Gesellschaft umgeben. Die werdende Mutter erhält als Arbeiterin oder Angestellte einen 35tägigen Schwangerschaftsurlaub und einen 42tägigen Wöchnerinnenurlaub. Während dieser ganzen Zeit bleiben ihr der frühere Arbeitsplatz und der Lohn bzw. Gehalt gewahrt. Die Frauen erhalten aus den Mitteln der staatlichen Sozialversicherung Schwangerschafts- und Stillbeihilfen sowie Zuwendungen zur Anschaffung einer Babyausstattung. Unterhalt und ärztliche Hilfe in den Entbindungsheimen sind für alle Frauen unentgeltlich. Auch die Inanspruchnahme der medizinischen Beratungsstellen für Mutter und Kind ist kostenlos. Milchküchen sowie Kinderkrippen und Kindergärten helfen den Frauen des Sowjetlandes, gesunde und kräftige Kinder aufwachsen zu lassen.

Kinderreiche und alleinstehende Mütter erhalten in der UdSSR einmalige und allmonatliche staatliche Beihilfen, deren Gesamtsumme sich in diesem Jahre auf 3,4 Milliarden Rubel beläuft. Zweieinhalb Millionen sowjetische Frauen haben den Orden „Muterruhm“ und die „Mutterschaftsmedaille“ erhalten. Etwa 29000 Frauen, die zehn oder mehr Kinder haben, tragen den Ehrennamen „Mutterheldin“.



Bevor die junge Mutter das Entbindungsheim verläßt, wird sie mehrere Male in Säuglingspflege unterwiesen.



Bild links – eine Ärztin der Mutterberatungsstelle untersucht das Kind S. Solowjowas.

Rechts – eine Krankenschwester aus der Bezirks-Poliklinik besucht die junge Mutter zu Hause.







Vertreter der Gewerkschaftsöffentlichkeit der Fabrik sind gekommen, um den glücklichen Eltern zu gratulieren. Sie haben Geschenke mitgebracht, die aus Mitteln des Betriebsgewerkschaftskomitees angeschafft worden sind.



S. Solowjowa hat aus den Mitteln der staatlichen Sozialversicherung erst eine Schwangerschaftsbeihilfe, nach der Geburt eine Beihilfe zur Anschaffung einer Babyausstattung und eine Stillbeihilfe erhalten.



Als das Söhnchen bereits Zusatznahrung erhalten konnte, stand der Mutter die Milchküche des Bezirks zur Verfügung. Diese Küchen geben sterilisierte Milch und Kindernahrung aus, die streng nach Rezept zubereitet werden.





## Anders wird jetzt auf den Kollektivwirtschaftsfeldern geschafft

Im Lande der Sowjets ist der Boden den Kollektivwirtschaften zu ewiger, unentgeltlicher Nutzung zuerkannt. Auf den Kollektivwirtschaftsfeldern sind Hunderttausende Traktoren und Mähdrescher sowie andere Landmaschinen der mannigfaltigsten Art in Mengen tätig. Seit Errichtung der Sowjetmacht sind in der UdSSR etwa 27 000 dörfliche Kraftwerke erbaut worden. Alles dies hat die bäuerliche Arbeit unermesslich vereinfacht, hat sie anders als früher gemacht. Die neueste Agrotechnik wird großzügig in die Praxis der landwirtschaftlichen Produktion eingeführt. Die auf der Lehre Mitschurins, des großen russischen Naturumwandlers, beruhende sowjetische Biologie löst die Aufgabe der Weiterentwicklung der sozialistischen Landwirtschaft auf neue Art.

Die Kollektivwirtschaftsdörfer mit ihren Krankenhäusern, Schulen, Laboratorien, Klubs, Lichtspielhäusern, Sportplätzen, Verkaufsläden, Rundfunkstationen unterscheiden sich in schlagender Weise von dem alten russischen Dorf. Das Leben ist anders und die Leute sind anders geworden!

Die Bauernjugend lernt in Mittelschulen, Techniken und Hochschulen. Millionen von Kollektivbauern besuchen Mitschurinzirkel und agrotechnische Kurse oder Vorlesungen angesehenster Gelehrter des Landes. Viele halten auch selbst Referate über die praktische Erzielung hoher Ernten. Es ist ein fester Stamm kollektivwirtschaftlicher Intelligenz herangewachsen. Der Gegensatz von Stadt und Land verwischt sich mit jedem Tag mehr.

**Bild rechts – in der ordengeschmückten Molotow-Kollektivwirtschaft im Altai wird Brachland mit einem breit ausladenden Scheibenschälplflug bearbeitet.**



Der Vorsitzende der altaischen Molotow-Kollektivwirtschaft, Fjodor Grinko, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR und Held der Sozialistischen Arbeit, beim Empfang von Gästen in der Kolchosverwaltung. Zwei Studenten des Barnauler Landwirtschaftsinstituts - Lydia Tichanowa und Nikolaj Babaryka - sind gekommen, um in ihrem Heimatdorf die Sommerpraxis durchzumachen.

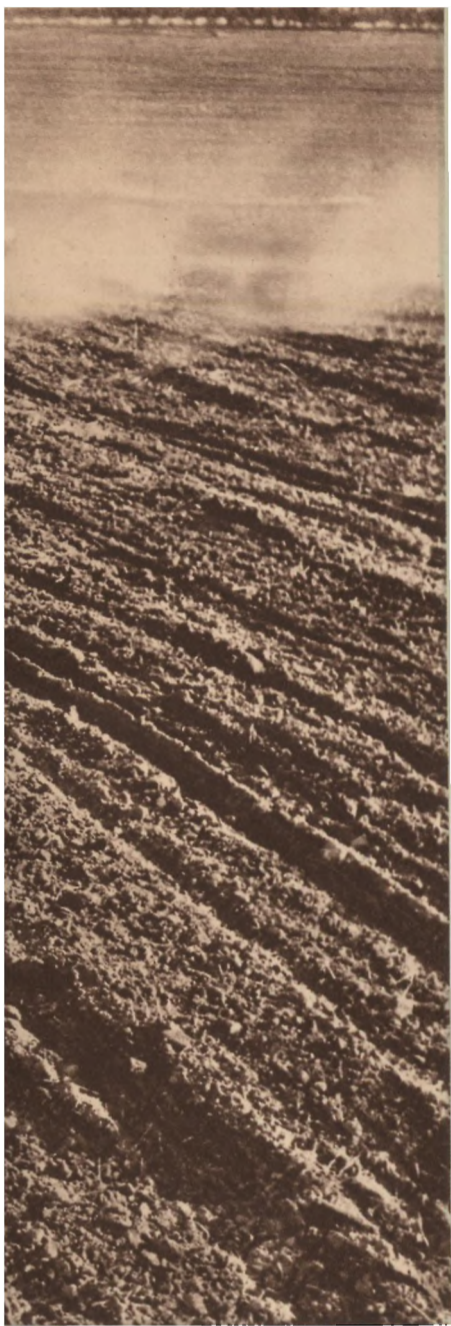


Kollektivwirtschaftliche Zootechniker auf einer Führung im Unionsinstitut für Mechanisierung und Elektrifizierung der Landwirtschaft.



Beim Klub der Kollektivwirtschaft „Ogorodny Gigant“ (Gemüsegigant), Bezirk Lenino, Moskauer Gebiet, besteht ein kollektivwirtschaftliches Lektorium. Der zu seiner Eröffnung eingetroffene Akademiker S. I. Wawilow, Präsident der UdSSR-Akademie für Wissenschaften, sieht sich Wassermelonen an, die auf kollektivwirtschaftlichem Boden des Moskauer Gebiets zum erstenmal gezogen wurden.

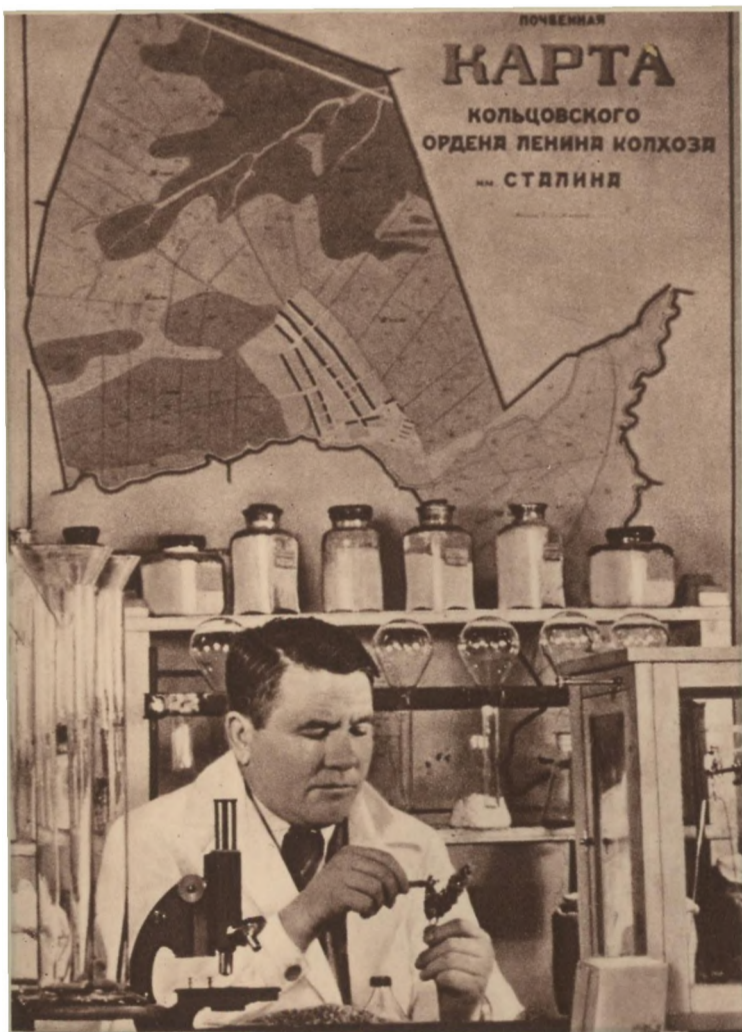




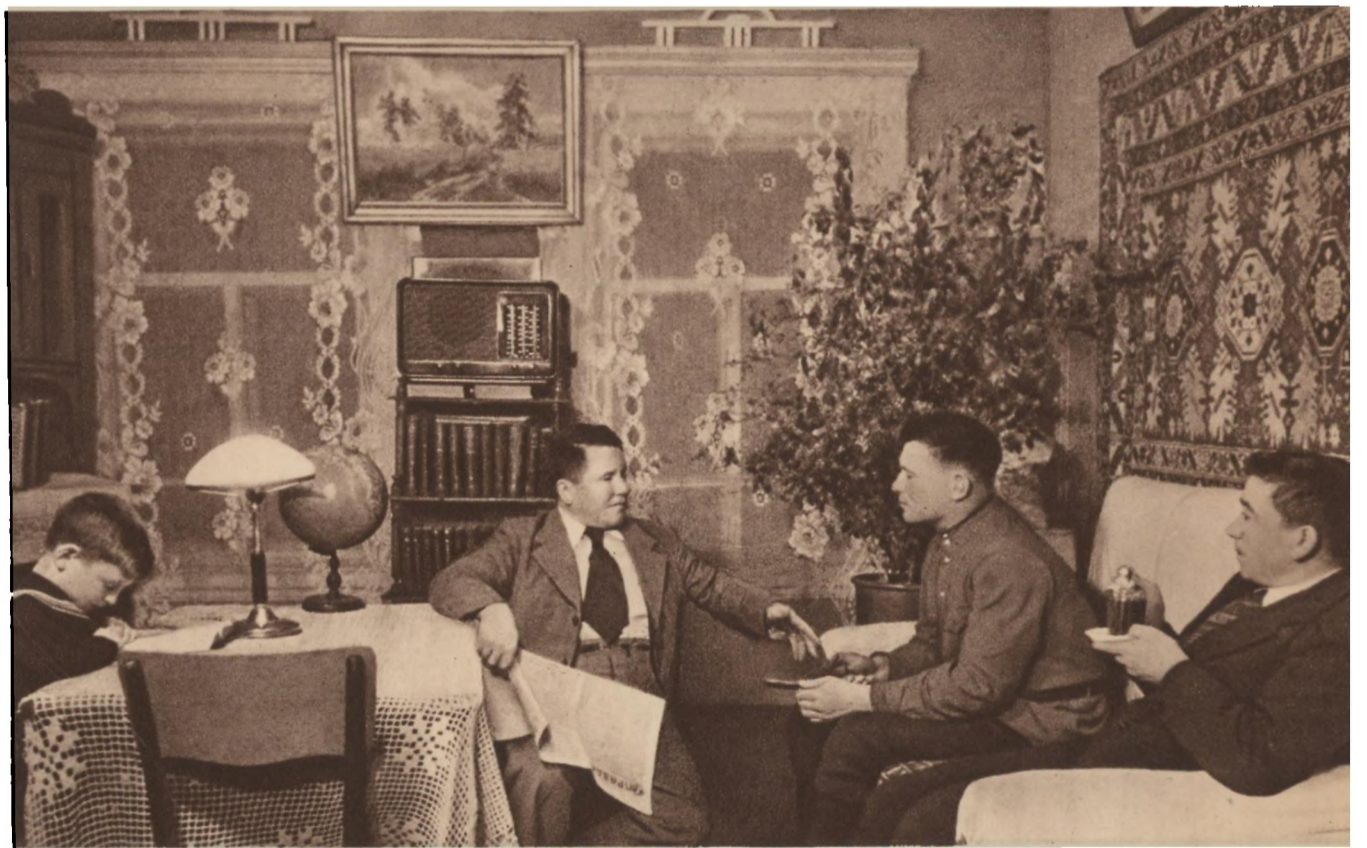
Held der Sozialistischen Arbeit Michael Jefremow, ein altes Mitglied der Kollektivwirtschaft „Iskra“ (Der Funke) im Altai. Dank der Ausarbeitung einer eigenen Methode der Weizenaussaat und durch ständige Vervollkommnung der Agrotechnik hat Jefremow es bis auf eine Ernte von 60 Doppelzentner je Hektar gebracht. Die Erfahrungen dieses führenden Kollektivbauern sind im ganzen Lande weithin verbreitet worden. Unser Bild: Michael Jefremow untersucht im Kollektivwirtschaftslaboratorium Weizensamen.



Tausende Kollektivbauern und Kollektivbäuerinnen des Sowjetlandes haben für großartige Errungenschaften in der Erhöhung der Produktivität der sozialistischen Landwirtschaft den Namen eines Helden der Sozialistischen Arbeit oder Orden und Medaillen erhalten. Unter den ruhmreichen Helden der Sozialistischen Arbeit befindet sich auch die junge Kollektivbäuerin Jelisaweta Jeroschina aus der Stalin-Kollektivwirtschaft im Bezirk Wurnary, Autonome Sozialistische Sowjetrepublik Tschuwaschien. Unser Bild: Jelisaweta Jeroschina im Aufnahmeraum der kollektivwirtschaftlichen Radiostation. Sie erzählt vor dem Mikrophon, wie sie auf 20 Hektar Boden eine Ernte von 30,15 Doppelzentner je Hektar erzielt hat.



S. Korotkow, Vorsitzender der Stalin-Kollektivwirtschaft im Bezirk Wurnary (Tschuwaschien), Mitglied des Rats für Angelegenheiten der Kollektivwirtschaften beim Ministerrat der UdSSR und Held der Sozialistischen Arbeit, studiert im kollektivwirtschaftlichen Laboratorium die Besonderheiten des Zweigweizens.



Eines Abends lud S. Korotkow den Brigadeleiter I. Pupin und den Sekretär der Parteiorganisation der Kollektivwirtschaft, A. Damanin, zu sich nach Hause ein. Sie besprachen, durch welche planmäßigen Maßnahmen die Kollektivwirtschaft ihre Verpflichtungen – nicht weniger als 100 Doppelzentner von jedem Hektar Zweigweizensaat zu ernten – erfüllen könnte.





In einem der Räume des Kolchosklubs im landwirtschaftlichen Stalin-Artel der Abchasischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik.



In der Bibliothek der Kollektivwirtschaft „17. Parteitag“, Gebiet Iwanowo. Diese Bibliothek zählt 3000 Bände. Vorn am Tisch der Traktorenführer A. Smirnow, ein Held der Sozialistischen Arbeit. Das von ihm bearbeitete 75 Hektar große Land hat im vorigen Jahr 22 Doppelzentner Roggen pro Hektar erbracht.



Die Ärztin T. Didowitsch aus dem kollektivwirtschaftlichen Krankenhaus des Dorfes Krasny Oskol, Bezirk Isjum, Gebiet Charkow, trifft in den Familien der Kollektivbauern regelmäßig medizinische Vorbeugungsmaßnahmen. Unsere Aufnahme: Ärztin T. Didowitsch während des Besuches einer jungen Mutter, der Kollektivbäuerin R. Prichodko.



Ein Sanatorium des Landwirtschaftsministeriums im Schwarzmeerkurort Sotschi. Im Vordergrund drei Erholungsuchende - der Brigadeleiter Andrej Perschin aus der Moskauer Kollektivwirtschaft „Wperjod“ (Vorwärts), Anfissa Lassowskaja, Vorsitzende der Kalinin-Kollektivwirtschaft, Bezirk Orjehowo-Sujewo, Moskauer Gebiet, und der Maschineningenieur Alexander Sablin von der Sowjetwirtschaft „Gigant“, Gebiet Rostow.





# Stalinogorsk

Vor zwanzig Jahren gab es diese Stadt auf der Karte noch nicht. Sie entstand an einer öden Stelle, nachdem die Sowjetregierung beschlossen hatte, die Kohlenvorräte des Moskauer Gebiets großzügig zu erschließen. Und daran, wie die Stadt heranwuchs, wie sich moderne Wohnhäuser erhoben, wie neue und immer neue Häuserblocks entstanden, läßt sich das Entwicklungstempo des Kohlenbeckens und anderer in diesem Industriebezirk gegründeter Betriebe ermessen. Die Stadt wurde nach Stalin benannt.

Breite asphaltierte Straßen, mehrstöckige Häuser, die durch ihre schöne Architektur das Auge erfreuen, harmonisch sich eingliedernde Bögen, Springbrunnen, Gärten, Rasenanlagen entlang den Bürgersteigen — so sieht die junge Stadt aus, deren Bevölkerung zum größten Teil aus Arbeitern besteht.

Das dreiwöchige Hausen der Hitlerfaschisten im Moskauer Kohlenbecken hat in der Stadt tiefe Spuren zurückgelassen. Das große Kraftwerk ist noch nicht vollständig wiederhergestellt, auch sieht man an einzelnen Stellen noch Gebäuderümmen. Trotzdem wird die Stadt mit erstaunlicher Geschwindigkeit erneuert. Sie zählt jetzt viele neue Wohnhäuser und die großartigen Gebäude des Palastes der Sowjets, eines Theaters, eines Bergarbeiterklubs. Neue Parks sind entstanden, Stadien und Wasserstationen werden gebaut. Stalinogorsk besitzt ein Montanbautechnikum und viele Mittelschulen sowie Fabrik- und Handwerkschulen, die qualifizierte Betriebsarbeiter ausbilden.

In der herrlichen Gegend unweit von der Stadt sind Sanatorien und Erholungsheime für die Werktätigen von Stalinogorsk errichtet worden. Am Ufer des Iwan-Sees, aus dem der Don entspringt, liegen die hübschen Sommerhäuser eines Jungpionierlagers für Bergarbeiterkinder. Hier finden während der Sommerferien Hunderte von Schülern Erholung.



Eine der Straßen von Stalinogorsk. Vorn links das Gebäude des Kombinats „Moskwougol“, wo die Verwaltung des Kohlenbeckens ihren Sitz hat.



Die Komsomolskaja uliza — ein zentraler Prospekt von Stalinogorsk. Diese Straße dehnt sich von Jahr zu Jahr immer mehr aus, da an ihren beiden Enden immer neue große Häuser und Arbeitereigenheime gebaut werden.



Rotunde auf einem Boulevard im Zentrum von Stalinogorsk.

Bild rechts — Eigenheime von Bergarbeitern am Rande der Stadt, von denen es in Stalinogorsk Hunderte gibt. Jedes Haus ist mit modernem Komfort versehen und hat einen Gemüse- und Obstgarten.







Abends vor dem Portal des Stalinogorsker Kulturpalastes. In seinen zahlreichen Säulen und Zimmern werden Aufführungen, Konzerte, Vorträge, Referate und verschiedene Zirkelbetätigungen veranstaltet. Auch eine Bibliothek und ein Lesesaal stehen den Besuchern zur Verfügung.



Das in Stalinogorsk nach dem Kriege erbaute neue Lichtspielhaus „Pobjeda“ (Der Sieg). Alle neuen Filme kommen hier ebenso schnell wie in Moskau zur Vorführung.



Bild rechts – der Zuschauersaal des Stalinogorsker Kulturpalastes vor Beginn eines Konzerts hauptstädtischer Künstler. In der ersten Reihe eine Bergmannsgruppe in der Paradeuniform der Ehren-Bergleute.





Bild links – das Gebäude eines der zahlreichen Kindergärten von Stalinogorsk. Mehr als 100 Kinder von Stadtbewohnern verbringen hier tagtäglich ihre Zeit mit interessanten Spielen und Unterhaltungen.



Bild rechts – kleine Künstler im Kindergarten bei ihrer Lieblingsbeschäftigung.



Nach dem Frühstück folgen ein Spaziergang und fröhliche Spiele, nach dem Mittagessen ein einstündiger Schlaf. Dann versammeln sich die Kleinen im Saale des Kindergartens, um sich ein interessantes Märchen vorlesen zu lassen.





Die Mädchen-Mittelschule Nr. 13 in Stalinogorsk.



Junge Naturforscher.  
Schülerinnen der Mädchenschule  
beteiligen sich mit großem Inter-  
esse an einem Biologiezirkel.

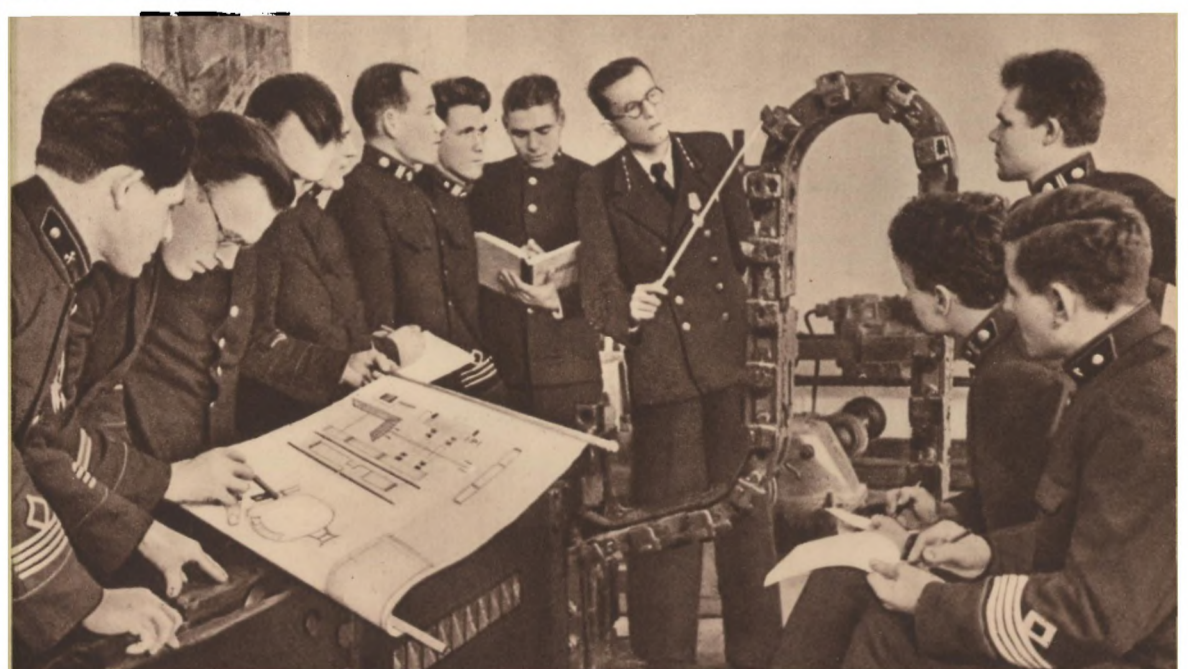


Eine Klasse der Stalinogorsker Hand-  
werkerschule Nr. 56 während des  
Unterrichts. Die künftigen Bergarbeiter  
werden mit der Konstruktion eines  
Abbauhammers vertraut gemacht.



Bild oben – das Gebäude des Montanbautechni-  
kums in Stalinogorsk. Hier wird technisches Perso-  
nal für das Moskauer Kohlenbecken ausgebildet.

Bei diesem Technikum gibt es Kurse zur Fortbildung von  
Ingenieuren und Technikern. Bild rechts – die Kurssteil-  
nehmer machen sich mit einem Bergbaucombiner vertraut.







Auf dieser Seite erzählen wir von Leonti Boriskin, einem Bewohner von Stalinogorsk. Der Name dieses Mannes ist im Lande weithin bekannt. Boriskin ist ein Held der Sozialistischen Arbeit und Deputierter des Obersten Sowjets der RSFSR.

Vor 17 Jahren traf er aus einem bjelorussischen Dorf in Stalinogorsk ein. Bei seiner Tätigkeit im Bergwerk drang der junge Mann wißbegierig in alle Feinheiten des für ihn neuen Berufs ein. Mit den Jahren wurde er einer der besten Arbeiter vor Ort. Boriskin ist eifrig bemüht, sein Können zu vervollkommen. Er betreibt theoretische Studien und denkt viel über die Möglichkeit weiterer Leistungssteigerung nach. Jede neue Erfindung strebt der fortschrittliche Bergarbeiter zum Gemeinut der anderen Bergarbeiter zu machen. Boriskin hat eine Methode der Arbeit mit mehreren Bohrhämmern ausgearbeitet, die ihm die Möglichkeit gab, einen beispiellosen Rekord aufzustellen — 42 Normen je Schicht! Diese Methode fand ihre technische Begründung in einer Diplomarbeit Boriskins, die er beim Abschluß eines Kursus jüngerer Bergtechniker vor kurzem vorbereitete.

Der bahnbrechende Bergmann weilte einmal in Bulgarien und erklärte bei dieser Gelegenheit in freundschaftlicher Hilfeleistung den bulgarischen Bergarbeitern seine Viel-Bohrhämmer-Methode.

Als Deputierter des Obersten Sowjets der RSFSR unterhält Leonti Boriskin einen lebhaften Briefwechsel mit seinen Wählern. Er besucht Bergarbeitersiedlungen, Krankenhäuser, Schulen und hält das allererste Gebot eines Deputierten heilig — ein treuer Diener des Volkes zu sein.



Sonntags unternimmt das Ehepaar Boriskin Ausflüge ins Grüne.



Seine Freizeit verbringt Leonti Boriskin im Kreise der Familie.



Es ist schon spät, aber Boriskins Töchterchen Luda ist noch so erfüllt von ihrem Spiel, daß sie schwer zum Einschlafen zu bringen ist.



Bild rechts — bulgarische Zeitungen, die dem sowjetischen Bergarbeiter Boriskin gewidmet sind. Boriskin übersetzt den Inhalt der Artikel seiner Frau Jelena Sergejewna.





# Sowjetisches Porzellan



SCHOTA RUSTAWELI. Porzellanteller aus der Dulwoer Fabrik.



JURI DOLGORUKI,  
DER GRÜNDER MOSKAUS.  
Porzellanstatuette  
der Dulwoer Fabrik.



Porzellanservice der Fabrik Perwomaiskaja.



SIEGESSALUT. Eine Vase der Dulwoer Porzellanfabrik.



Russisches Porzellan zeichnete sich stets durch hohe Qualität und klar ausgeprägte nationale Eigenart aus. Unter der Sowjetmacht hat die Porzellanindustrie sich stark entwickelt. Sie stellt zahlreiche Erzeugnisse her, die durch ihren ideellen und künstlerischen Wert hervorragen.

Die in den Porzellan- und Fayencefabriken tätigen sowjetischen Künstler verwenden bei der Bemalung der Erzeugnisse in reichem Maße Elemente der nationalen Kunst und suchen Motive für ihre Zeichnungen in der schönen Natur des Sowjetlandes. Die realistische Gestaltung der farbigen Ornamente und die lebendige Farbenfolge sind außerordentlich charakteristisch für das sowjetische Porzellan.

Jede der Porzellanfabriken des Landes hat 20 bis 40 Künstler, die an der Schaffung neuer interessanter Werke arbeiten. Alte Meister der Porzellanmalerei unterweisen die Jugend in der hochentwickelten Technik der Übertragung feinsten Zeichnungen auf Porzellan. Den Porzellan- und Fayencefabriken sind Kunstgewerbeschulen mit dreijähriger Lernzeit angegliedert. Es gibt im Lande auch andere Fachschulen, aus denen die Porzellanindustrie neue Künstler erhält. In Moskau sind ständige Fortbildungskurse für Fabrikünstler am Werk. Fünf Tage im Monat verbringen diese Künstler in der Sowjethauptstadt, wo sie unentgeltlich die Kurse besuchen, während sie die übrige Zeit in ihrem Betrieb arbeiten.

Der aus namhaftesten Malern, Bildhauern, Kunsthistorikern und Fachleuten der Porzellanindustrie bestehende Kunstrat beurteilt die Qualität und den künstlerischen Wert jedes neuen Musters und empfiehlt die besten von ihnen zur Massenfertigung.

Die Hauptverwaltung für Porzellan- und Fayenceindustrie befaßt sich mit ständigem Studium der Nachfrage nach den Erzeugnissen ihrer Fabriken, um diese so vollständig wie möglich befriedigen zu können. Wie die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, wird in der UdSSR die Nachfrage nach hochkünstlerischen Porzellanwaren immer größer, darunter auch nach Genrebildwerken, die weite Verbreitung gefunden haben, und dekorativen Blumenvasen.



Eine Ecke in der Ausstellung sowjetischen Porzellans in Leningrad. Erzeugnisse der Leningrader Lomonossow-Fabrik.



PUSCHKIN. Porzellanfigur der Lomonossow-Fabrik.



Statuette aus der Serie „Völker der UdSSR“ (Lomonossow-Porzellanfabrik).





Soeben gestartet. Zu Beginn der ersten Etappe laufen die Teilnehmer der Gartenringstafette noch dicht zusammengedrängt. In ein paar Minuten werden die schnellsten Läufer Vorsprung erhalten, und die Läuferkette wird sich einen ganzen Häuserblock weit hinziehen.



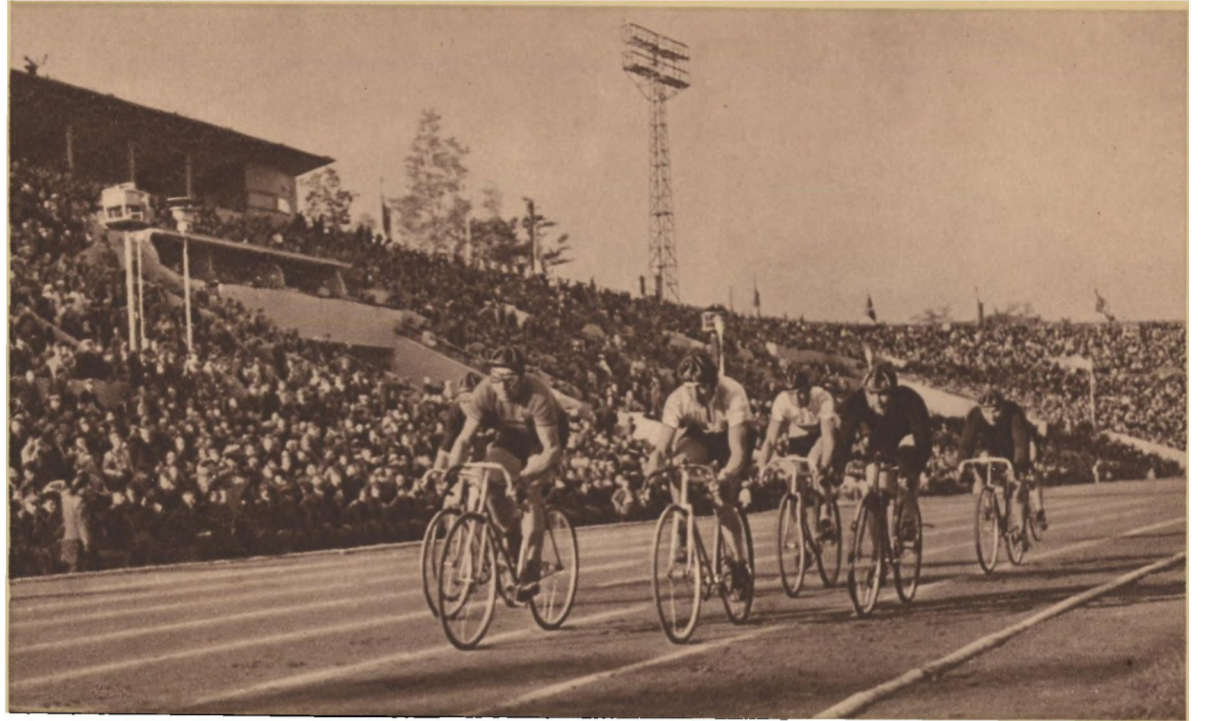
## Sportfrühling in Moskau

Im Mai eröffneten die Sportler der Sowjethauptstadt die Sommersaison durch den traditionellen Stafettenlauf um den Preis der Zeitung „Wetschernjaja Moskwa“ (Moskau am Abend). Jahr für Jahr findet der Stafettenlauf auf dem Gartenring statt — einer 15 Kilometer langen zentralen Straße der Stadt. Dieser interessante Wettkampf der besten Läufer erfreut sich bei den Moskauern großer Popularität. Das gewöhnliche Leben der Straße erstickt für 40 Minuten. Der Kraftwagen-, Autobus- und Trolleybusverkehr wird eingestellt. Auf beiden Seiten der breiten Ringstraße stehen die Zuschauer in dichten Reihen. In den letzten neun Jahren haben sie neunmal die Mannschaft des Sportvereins „Dynamo“ beim Finish als Siegerin des Wettkampfes begrüßt. Dieser Mannschaft gehören viele hervorragende Läufer an — darunter Pugatschewski, Karakulow, Komarow und Setschonowa.

Auf der gleichen Ringstraße wird auch ein anderer Frühlingwettkampf ausgetragen — das Radrennen um den Preis der Zeitung „Moskowski Bolschewik“ (Der Moskauer Bolschewik). Im Laufe der letzten fünf Jahre hat A. Logunow, ein Universalrenner auf Chausseen wie auf Velodromen, in diesen Wettrennen den Sieg errungen.

Nach den ersten beiden Wettkämpfen der Sommersaison wird die traditionelle Ruderstafette auf dem Moskwafluß durchgeführt und die Fußballsaison feierlich eröffnet. Auch die Wettkämpfe in allen übrigen Sommersportarten nehmen dann ihren Anfang.

In diesem Jahr werden die zahlreichen Sportanlagen des Sowjetlandes abermals bedeutend vermehrt. Es sollen 1350 Kleinstadien, 460 Wasserstationen und offene Schwimmbecken, 20 000 Sportplätze für Schulen, 50 000 Sportplätze in Kollektivwirtschaftsdörfern und zahlreiche andere Anlagen gebaut werden.



Einer der Frühlingssportwettkämpfe — ein Radrennen auf dem Moskauer Stadion „Dynamo“. An der Veranstaltung beteiligen sich die Champions der UdSSR — Batajew, Tschernoschwarz, Dsharzano, Werschinin und Petrow.



An den granitverkleideten Ufern des Moskwaflusses hat sich zur Parade der Ruderer eine große Zuschauermenge eingefunden.



80 000 Fußball-Liebhaber füllten am Tage der feierlichen Eröffnung der Fußballsaison die Tribünen des Moskauer Stadions „Dynamo“.



# „UdSSR im Bau“, Jahrgang 1949, Nr. 5

Auf der ersten Umschlagseite die Stalinpreisträgerin Valentina Chrissanowa, Meisterin einer jungkommunistischen Brigade in einer Moskauer Glühlampenfabrik.

Auf der vierten Umschlagseite — Ansicht eines Teils der Springbrunnen, die nach dem zweiten Weltkrieg in Petrodworez (Peterpalast) bei Leningrad wiederhergestellt wurden. Im Vordergrund eine Gruppe Springbrunnen mit der Samson-Statue in der Mitte. Diese Bronzeskulptur wurde an Stelle der von den deutschen Okkupanten geraubten ganz neu geschaffen.

## Inhaltsverzeichnis:

**Die schöpferische Arbeit sowjetischer Menschen**

**Stalinogorsk**

**Sowjetisches Porzellan**

**Sportfrühling in Moskau**

---

REDAKTIONSKOLLEGIUM

---

Reproduktionen sind nur mit Berufung auf die Zeitschrift „UdSSR im Bau“ gestattet.

Anschrift der Redaktion: Moskau 9, Uliza Moskwin 8.



